

Zum Internationalen Frauentag am 8. März

Braucht es noch den Frauentag und was bedeutet er?

Der Frauentag wird dieses Jahr 103 Jahre alt. Er ist entstanden im Kampf die Gleichberechtigung und das Wahlrecht für Frauen. 1911 gingen Frauen in Dänemark, USA, Deutschland, Österreich und in der Schweiz wegen der geschlechterbedingten Benachteiligung auf die Strasse. Sie forderten Recht auf Mitbestimmung und auf gleichen Lohn. Die Schweizer Frauen mussten noch 60 Jahre weiter kämpfen bis sie von ihren Männern das Wahlrecht erhielten. Das übrige Europa war der Schweiz diesbezüglich weit voraus. Es verging anschliessend nochmals ein ganzes Jahrzehnt bis in der Bundesverfassung die Gleichberechtigung von Frau und Mann verankert wurde.

Entwürdigung durch die Nationalsozialisten

Die Nationalsozialisten in ihrer Blütezeit konnten mit aufmüpfigen Frauen nichts anfangen. Flugs wurde deshalb der Frauentag zum Muttertag umfunktioniert. Statt an diesem Tag für ihre Rechte kämpfen zu können, erhielten Mütter in der Folge Blumen als Dank für ihre Opferbereitschaft der Familie gegenüber. Keine Rede mehr von Mitbestimmung und Gleichberechtigung. Einen grösseren Verrat an den Frauen als durch die Umwandlung ihres Frauentags in einen sentimental Muttertag hätte man wohl kaum begehen können. In den 60iger Jahren erst wurde der echte Frauentag wieder belebt und 1975 erklärten die Vereinten Nationen den 8. März zum Internationalen Frauentag.

Das unerklärte Drittel in der Lohntüte

Viel ist seither erreicht worden. Doch der Weg zur wirklichen Gleichstellung ist ein harter. Eine Zürcherstatistik aus dem Jahr 2011 zeigt, dass Frauen im Kanton Zürich immer noch deutlich weniger verdienen als Männer. In den letzten Jahren ist der Unterschied sogar wieder angestiegen. Nur zwei Drittel des Lohnunterschiedes von 1'600 Franken sind erklärbar durch Merkmale wie Ausbildung und Erfahrung. Ein Drittel ist nicht erklärbar und muss als Frauendiskriminierung bezeichnet werden.

Frauen in Führungsetagen massiv untervertreten

Noch immer sind Frauen in Führungspositionen rar, obwohl Mädchen durchschnittlich meist bessere Schulabschlüsse machen als Knaben und mehr Frauen eine höhere Ausbildung geniessen als Männer. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ist ohne Zweifel noch immer ein Karrierehindernis. Frauen sind es auch, die von tiefen Löhnen am meisten betroffen sind. Vom entwürdigenden Phänomen „Working Poor“, das heisst trotz Vollzeitarbeit auf Sozialhilfe angewiesen zu sein, weil der Lohn nicht zum Leben reicht, sind vor allem Frauen – oft Alleinerziehende - betroffen. Ihnen könnte mit existenzsichernden Löhnen geholfen werden, aus diesem Dilemma heraus zu kommen.

In den Führungsetagen auch der Schaffhauser Unternehmen sind Frauen trotz allem nur selten anzutreffen. Viele Verwaltungsräte – auch in Unternehmen der öffentlichen Hand – sind immer noch reine Männerbastionen, manchmal dekoriert mit einer Frau. Beispiele gefällig?

EKS AG Schaffhausen: Verwaltungsrat 7 Männer; Geschäftsleitung 4 Männer, Frauen fehlen gänzlich.

Kantonalbank Schaffhausen: Bankrat 8 Männer, 1 Frau; Geschäftsleitung 4 Männer; auf der Homepage ist zu lesen, dass der Frauenanteil im Kader 27% beträgt. Im obersten Kader sucht man sie leider vergebens.

Spitäler Schaffhausen: In den letzten Jahren wurde viel in Frauenförderung investiert, das Resultat ist beachtlich: Spitalrat 3 Männer, 2 Frauen; Spitalleitung, 8 Männer, 3 Frauen.

Leider sieht es auch in der Politik nicht viel besser aus. Im Kantonsrat Schaffhausen ist nur gerade jeder 6. Platz von einer Frau besetzt. Im Nationalrat ist es immerhin etwa jeder 3. Platz.

Unbezahlte Care-Arbeit wird von Frauen geleistet

Zur Gleichstellung von Mann und Frau gehört auch eine gerechte Verteilung von bezahlter und unbezahlter Arbeit. Jeder Mensch ist auf Pflege und Betreuung angewiesen, am Anfang und meist auch am Ende des Lebens. Es sind vor allem Frauen, die sich um die Mitmenschen sorgen und kümmern. Betreuungs-, Pflege- und Haushaltarbeit muss grundsätzlich aufgewertet und besser anerkannt werden. Bei der sogenannten Care-Arbeit handelt es sich meist um unbezahlte Arbeit. Wer sich in dieser Form engagiert nimmt oft beträchtliche Nachteile in Kauf: weniger Einkommen, schlechtere Renten, eingeschränkte Berufsentwicklung oder Karriere.

Vereinbarkeit von Beruf und Familie

Doppel- und Dreifachbelastung in Familie und Beruf belastet vor allem uns Frauen. Väter wollen aber zunehmend auch ihren Anteil an der Erziehungsarbeit leisten. Damit aber Männer und Frauen ihre Erwerbsarbeit mit Familien-, Betreuungs- und Hausarbeit besser unter einen Hut bringen können, müssen geeignete Rahmenbedingungen geschaffen werden. Betreuungsangebote für Kinder und Flexibilität bezüglich Arbeitszeit sind wichtige Voraussetzungen dazu. Die Unternehmen sind in Zukunft noch mehr in der Pflicht, familienfreundliche Arbeitsmodelle anzubieten, um die erforderlichen Fachkräfte gewinnen zu können.

Braucht es den Internationalen Frauentag?

Trotz unserer gesellschaftlich starken Position in der Schweiz müssen wir Frauen uns immer wieder bewusst werden, dass diese Situation vor nicht allzu langer Zeit erkämpft werden konnte und wir noch nicht am Ziel angelangt sind. Blicken wir in die weite Welt, stellen wir fest, dass Frauen in vielen Ländern massiv diskriminiert werden. Diese Frauen verdienen unsere Solidarität. Es ist unsere Aufgabe uns für die Rechte der Frauen auf der ganzen Welt einzusetzen; erst recht am heutigen Internationalen Frauentag.

8.3.2014; Martina Munz, Nationalrätin